

# Das Testament

Vor gut vier Jahren löste sich das Ensemble auf, nun gibt es noch einmal zwei Neuveröffentlichungen mit **Musica Antiqua Köln**. Publikationen posthum, sozusagen. Christoph Vratz dämmt zugleich alle Hoffnungen auf ein Revival.

**M**oderne Architektur. Ein Glasbau am Wasser. Klare Linien, Transparenz der Form, gekonnt eingefangene Spiegelungen. Was man sieht, entspricht dem, was im selben Moment zu hören ist: Bachs Spätwerk „Die Kunst der Fuge“. Es handelt sich um eine DVD-Produktion, die gewissermaßen als musikalisches Testament im doppelten Sinne fungiert: als Testament des Komponisten und des interpretierenden Ensembles. Es spielt Musica Antiqua Köln, das für viele Jahre als eine Art TÜV-Siegel bei Aufnahmen alter, oft unbekannter Musik fungierte. Drei Tage nach diesen Bach-Aufnahmen schmiss Reinhard Goebel, Gründer und Kopf des Ensembles, das Handtuch, die Gruppe löste sich auf, von jetzt auf gleich, mehr oder weniger.

Zeitgleich mit dieser Bach-DVD erscheint auch eine CD-Aufnahme, die bereits im Jahr 2004 entstanden ist, bislang aber unveröffentlicht blieb, was unter anderem mit den heftigen, teils juristischen Betriebsamkeiten hinter den Kulissen des Schallplatten-Business zusammenhängt. „In der ersten Zeit nach der Liquidation von Musica Antiqua hatte ich auch gar kein Interesse, mich darum zu kümmern“, gesteht Goebel.

Auf dem Programm stehen sechs der insgesamt zwölf Sonaten aus Johann Friedrich Meisters „Il giardino del piacere“, erstmals veröffentlicht 1695 – wieder so ein Unbekannter, wie einst Johann David Heinichen und die vielen anderen, die zwar unter Musikwissenschaftlern durchaus einen klangvollen Namen besaßen, doch für die hörende Musikgemeinde erst interessant wurden, nachdem Musica Antiqua ihre Werke eingespielt hatte.

Nun also Meister, den Goebel ein „Originalgenie“ nennt. Was er damit meint? „Dasselbe wie bei einem Carl Philipp Emanuel Bach: jemand, der in seiner Zeit so originelle Musik schreibt, dass man ihre Herkunft nicht mehr klar erkennen kann. Musik, die eigenständig ist. Sie kann zwar Einflüsse eines Couperin, Lully, Buxtehude, Reincken nicht verleugnen, aber sie ist nie epigonal.“ Zumal diese Musik nach Goebels Bekunden jenen Freiraum ausfüllt, von dem lange Zeit nicht ganz klar war, welche Musik die Deutschen jenseits des späten Buxtehude und des frühen Telemann hervorgebracht haben, konkret: die letzten beiden Jahrzehnte im 17.

Jahrhundert. „Wenn man sich fragt, welche Musik um 1690 in Mode war, dann landet man genau bei diesen Meister-Werken.“ Anders gerechnet: Der „Giardino del piacere“ war die erste Publikation mit Violin-Triosonaten seit Rosenmüller anno 1645. Es ist eine

ernsthafte Musik, mal gravitatisch, mal heiter-festlich, selten um ihrer selbst willen verspielt, vor allem aber reich an unterschiedlichen Formen (Ciaccona, Passacaglia; mal mit einer Fuge an zweiter Stelle, mal

mit einem unvermittelten Arioso als heimlichem Mittelpunkt).

Man könnte sich nun fragen, inwieweit die Kombination der beiden Veröffentlichungen – der unbekannte Meister einerseits und der ewig populäre Bach andererseits – etwas Programmatisches habe. Die Antwort darauf lässt Goebel dezent offen. Doch egal, ob beabsichtigt oder nicht, es ist ein kluger Schachzug, nicht nur unter verkaufstechnischen Argumenten. Damit aber zugleich den Verdacht zu nähren, dass Musica Antiqua Köln jenseits dieser Einspielungen ein heimliches Revival vorbereite, weist Reinhard Goebel lachend ins Reich der Fabel. „Nur das nicht!“

Goebel, inzwischen dirigierend und als Professor dozierend reichlich beschäftigt, ist heilfroh, dass dieses Kapitel zu Ende ist: „Nachts um drei bin ich damals aufgewacht und habe überlegt, wie lange ich noch vernünftig Geige spielen könne.“ Schon seine Geigenlehrerin habe ihm in einer ihrer ersten Stunden klargemacht: „Mit 55 muss man von der Bühne abtreten.“ „Das habe ich mir gut

Für viele Jahre war Musica Antiqua eine Art TÜV-Siegel der Alten Musik

## Musica Antiqua Köln

1973 gründeten Reinhard Goebel und Musiker der Kölner Musikhochschule ein Ensemble, das bereits fünf Jahre später einen Exklusivvertrag für Plattenproduktionen erhielt. Allein bis Ende der achtziger Jahre entstanden 30 Aufnahmen. Man setzte dabei nicht nur auf Werke der Bach-Familie, sondern vor allem auf unbekanntes Repertoire. Man bereiste alle Kontinente, sammelte munter die namhaftesten Preise. In den Neunzigern wagte man eine Ensemble-Vergrößerung, bevor sich MAK Ende 2006 selbst auflöste. Zu den ehemaligen Mitgliedern zählen unter anderen Andreas Staier, Andreas Sperring und Florian Deuter, späterer Konzertmeister bei den Musiciens du Louvre und Concerto Köln.

## Aktuelle Veröffentlichungen

**Meister**, *Il giardino del piacere* (2004); Berlin Classics/Edel CD 782124167424  
**Bach**, *Die Kunst der Fuge* (2006); Berlin Classics/Edel DVD 782124167585



gemerkt, obwohl ich erst zwölf war.“ Goebels Glück war sicherlich, dass er genug Alternativen zur Hand hatte. Fast 30 Jahre lang ist er zweigleisig gefahren, hier der ausübende Musiker, dort der Musikwissenschaftler, der Entdecker, der Lehrer. Manchem Streichquartett, manchem Klaviertrio, das jahrzehntelang den Bühnenalltag durchlebt hat, böten sich vergleichbare Chancen zu einem Berufswechsel innerhalb der Branche allenfalls bedingt. Gleichzeitig aber

ist die Auflösung von Musica Antiqua auch ein Zeichen gewesen: Schaut her, man kann sehr wohl rechtzeitig aufhören, gerade, wenn die Leistung noch im Zenit steht.

Von diesem interpretatorisch hohen Standard zeugen die beiden jetzt veröffentlichten Produktionen. Der Meister wird wunderbar konsequent gedeutet, da fällt keine Note unter den Tisch, die Balance der einzelnen Stimmen gelingt perfekt. Das MAK-Trio als Combo: mit bullerndem Bass, schmetternder Trompete, knochentrockenem Schlagzeug. Bei der Bach-Produktion tritt dann unweigerlich auch die Raumkomponente des Aufnahmeortes hinzu. Das Kunst- und Ausstellungshaus der Langen Foundation im rheinischen Neuss ist mit seiner modernen Kargheit, mit seiner

lichtdurchfluteten Nüchternheit ein ideales Äquivalent zu Bachs Musik. Herrlich, wenn der Blick von einer streng geometrischen Landschaft, mit stillem Gewässer und sich davon abhebendem Gebäudequader, auf die barock verzierten Cembali wechselt, an denen sich Wolfgang Kostujak und Léon Berben gegenüber sitzen und den „Canon alla ottava“ durchmessen; oder wenn Berben, in kühles Dämmerlicht getaucht und nur von unten hell angestrahlt, die einzelnen Stimmen im „Canon alla decima“ vernäht. Dabei ist die Dramaturgie dieser DVD recht einfach: vom Hellen ins Dunkel. Bei Contrapunctus 14 herrscht tiefe Nacht. Symptomatisch für die Geschichte von Musica Antiqua. Sie ist mit dem letzten Ton dieser Aufnahme unweigerlich beendet. ■



Reinhard Goebel (2. v. l.) und seine Mannen der Musica Antiqua Köln haben Interpretationsgeschichte geschrieben. Nun erscheinen die letzten Aufnahmen des Alte-Musik-Ensembles.